

Bundesrepublik Deutschland. Unter der Rubrik »Printmedien-Akzentuierung« stellt Heinz D. Stuckmann die Kölner Schule – Institut für Publizistik e.V. und Klaus G. Saur die »Intentionen der Aus- und Weiterbildung im Sektor Buchwesen« dar. Aus der kirchlichen Publizistik werden die cpa – Christliche Presse-Akademie (Helmut Völkel) und das Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V. (Anton Magnus Dorn) behandelt. Der Bereich Werbung/PR ist mit der Werbefachlichen Akademie Köln e.V. (Hans-Günther Herppich) und dem DIPR – Deutsches Institut für Public Relations e.V. (Günther Schulze-Fürstenow) vertreten. Im Rahmen der betrieblichen Bildung werden die Ausbildungredaktion der Zeitungsgruppe »Westdeutsche Allgemeine Zeitung / WAZ« und ZFP – Zentrale Fortbildung der Programm-Mitarbeiter ARD/ZDF präsentiert.

Der Band gibt einen guten Überblick über Konzepte außeruniversitärer Bildungsmaßnahmen für publizistische Berufe. Einige Details wären zwar aus heutiger Sicht zu aktualisieren. Dennoch kann man die Publikation heranziehen, wenn aufgrund von Tarifverträgen und den Anforderungen des Medienwettbewerbs die Nachfrage nach Aus- und Weiterbildungsangeboten steigt und die Leistungen von Hochschulen im Vergleich zu anderen Wegen zum Journalismus diskutiert werden. CLAUDIA MAST, Stuttgart

Theodor Wolff: *Die Wilhelminische Epoche*. Fürst Bülow am Fenster und andere Begegnungen. Hrsgg. und eingel. von Bernd Söseman. – Frankfurt/Main: Athenäum Verlag 1989, L, 435 Seiten.

Theodor Wolff: »Die Juden«. Ein Dokument aus dem Exil 1942/43. Hrsgg. u. eingel. von Bernd Söseman. – Königstein/Ts.: Jüdischer Verlag/ Athenäum Verlag 1984, 305 Seiten.

Theodor Wolff und kein Ende, könnte man sagen. Bernd Söseman hat sich seit seiner Dissertation (vgl. »Publizistik«, 22. Jg. 1977, S. 246f.) und seiner Tagebuch-Edition von 1984 (vgl. »Publizistik«, 30. Jg. 1985, S. 130f.) um die authentische Dokumentation des Werkes des wohl berühmtesten politischen Journalisten in Deutsch-

land verdient gemacht. Die Einleitungen zu den beiden neuen Bänden belegen wiederum die Akribie und eindrucksvolle Kompetenz, die schon wegen der fortgeschrittenen Quellenkenntnis in manchen Einzelheiten über die des Biographen von 1978, Wolfram Köhler (vgl. »Publizistik«, 23. Jg. 1978, S. 281f.), hinausgeht. Söseman hat »Die Wilhelminische Epoche« erstmals durch ein Wolff-Schriftenverzeichnis (S. 405–409) ergänzt, das allerdings den Wunsch nach einer Liste aller Korrespondentenberichte und Leitartikel Wolffs noch nicht erfüllt (Anmerkung 1 auf S. 409). Wichtig ist auch das ausführliche Zitat von Wolffs unveröffentlichten autobiographischen Aufzeichnungen (La Terrasse, in der Gascogne) in der Einleitung (S. IX–XXV).

Theodor Wolff hat drei politische Erinnerungsbände hinterlassen. Der erste »Das Vorspiel« kam 1924 heraus (nicht 1925, wie Söseman im Gegensatz zu seiner Bibliographie im Vorwort meint), ein Jahr, bevor Hitlers »Mein Kampf« den unsäglichsten Beitrag zur Kriegsschuldfrage lieferte, die auch für Wolff auslösendes Thema war. Er verglich den Versailler Vertrag mit dem verhängnisvollen Urteil von 1894 gegen den jüdischen Hauptmann Dreyfus. Aber anders als konservative und völkische Demagogen sah Wolff in der Wahrheit »das einzige Mittel, das man besitzt, um politisch unkundige Völker zu erziehen, ... sie hellhörig gegenüber der Verführung zu machen und vor Fehlern zu warnen, in die sie, wie Quartalstrinker, immer wieder verfallen«. Auch der in Nizza verfaßte und 1934 in Zürich erschienene zweite Band »Der Krieg des Pontius Pilatus« verfolgte dieses Ziel, obwohl es offensichtlich schon verfehlt worden war. 1936 konnte Wolff als dritten Band in Amsterdam »Der Marsch durch zwei Jahrzehnte« herausbringen, den Söseman nun als »Die Wilhelminische Epoche« edierte.

Die Geschichte der wilhelminischen Ära wird an den Reichskanzlern von Bülow, Bethmann Hollweg, Michaelis, Hertling und Max von Baden sowie an Erich Ludendorff, Albert Ballin und Graf Brockdorff-Rantzau aufgerollt. Theodor Wolff war mit ihnen zu unterschiedlichen Zeitpunkten zusammengetroffen, so mit Ludendorff als einer der journalistischen Kriegstouristen an der Westfront und nach 1919 an

stimmungsvollem Rendezvous-Ort zum Souper. Diese Charakterportraits gehören nicht nur wegen ihrer stilistischen Eleganz zur Pflichtlektüre jedes Journalisten, lassen sich doch tiefe Einsichten in die Denk- und Motivationsstrukturen jener gewinnen, die als die »großen« Männer in die Geschichte eingegangen sind. An Ludendorff entdeckte Wolff Neigung zu überhitzter Phantasie und bizarre Einbildung, aber auch herben Stolz und »sympathischen Hochmut der Einsamkeit« als Folge der Kadettenerziehung und der militärischen Kastenabspernung. Stets scheint Wolff bemüht gewesen zu sein, selbst in Gewaltpolitikern noch menschliche Substanz zu entdecken, wie er sie z. B. am 11. Mai 1930 im »Berliner Tageblatt« – wohl zum Erschrecken vieler seiner Leser, aber von Thomas Mann beifällig aufgenommen – bei Mussolini in Begriffe wie Charme, Genie, staatsmännische Überlegung und sympathische Wärme faßte. Dieses positive Urteil bewahrte Wolff nicht davor, daß ihn die Italiener später an die Gestapo auslieferten.

Wie weit Wolff seine sensible »Objektivität« treiben konnte, belegt z. B. auch der Text über den mit ihm befreundeten »Juden Ballin«. Da ist die Rede von Ballins »jüdischen Zügen«, seiner Abhängigkeit von Schlafmitteln, von schweren Eßgewohnheiten »ohne hygienische Zimmerlichkeit«, von der Intimfeindschaft Max Warburgs, von unvorsichtigem Selbstvertrauen und Sentimentalität und planvoller jüdischer List, die ihre Netze spannt. Indem Wolff das Allzumenschliche erwähnt, gelingt ihm erst recht, wie in einem Holzschnitt, das Geniale dieses »feinsten, freiesten, kultiviertesten Weltmannes« herauszuarbeiten, dessen »Blut...«, wie man auch sonst darüber denken mochte (unter den hamburgischen Großbürgern; K. K.), nicht durch standesgemäße Zuchtwahl verdünnt und erschläfft« war. In gleicher Weise versteht Wolff es, das komplizierte Handlungsgeflecht der wilhelminischen Politik in markanten Strichen zu skizzieren. Er bezog seine Informationen aus dem kontinuierlichen Umgang mit den leitenden Beamten und Politikern, die er einfühlsam beurteilt, und die bereit waren, ihn als gleichberechtigt zu akzeptieren, weil sie bei ihm Vertrauliches in besten Händen wußten und seinen Rat schätzten.

»Die Juden« werden erstmals aus dem im Nachlaß Wolff im Bundesarchiv Koblenz als Ko-

pie vorhandenen Manuskript veröffentlicht. Das 1942/43 entstandene Original ist verschwunden. In seiner Einleitung konzentriert sich Söseemann auf Theodor Wolffs nach dem Reichstagsbrand beginnendes Exil. Ähnlich wie Wolfram Köhler vermerkt er eine angesichts der Ereignisse im nationalsozialistischen Deutschland überraschende »Gelassenheit und abgeklärt wirkende Ruhe«, so daß ihm einige von Wolffs Urteilen »aufgesetzt und gekünstelt« erscheinen. Infolgedessen kreidet Söseemann dem Autor der »Juden« an, daß etliche Stellen, »nicht zuletzt vor dem Hintergrund der behandelten Themen, etwas manieriert und zu pathetisch geraten« seien.

Söseemann konstatiert bei Wolff auch jene bei den in Deutschland assimilierten Juden keineswegs freundliche Haltung, ja geradezu abschätziges Überheblichkeit gegenüber den ostjüdischen Emigranten, wie sie uns jetzt wieder ins Land stehen. Angesichts der wachsenden Vorurteile gegen alle Asylanten und Ausländer gewinnt das Buch so gesteigerte Aktualität. Theodor Wolff, der Deutsche jüdischen Glaubens, war trotz seiner Vorbehalte gegen Ostjuden und den Zionismus grundsätzlich gegen den Judenhaß wie gegen den Deutschenhaß. Was er zur Versöhnung geschrieben hat, kann ohne Verengung auf das jüdische Problem für die derzeitige Situation der Deutschen im Vereinigungsprozeß sehr hilfreich sein. Wolff sah schon 1943, daß es nach dem Krieg nur ein Problem geben würde, das noch schwerer zu lösen sein werde als das jüdische: das deutsche Problem. Dies gilt 1991 vielleicht noch mehr als 1945. KURT KOSZYK, Dortmund

Gerhard Paul: *Aufstand der Bilder*. Die NS-Propaganda vor 1933. – Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 1990, 327 Seiten mit etwa 80 Abb.

Angesichts der unübersehbaren Flut von Veröffentlichungen zur Vorgeschichte und Geschichte des Nationalsozialismus überrascht es selbst den Fachmann mitunter, wenn es gelingt, unser scheinbar gesichertes Wissen nicht nur in marginalem Umfang zu vertiefen bzw. zu modifizieren. Ohne Zweifel ist Gerhard Paul eine solche Leistung gelungen. Dies liegt zum einen an der Erschließung neuer Archivbestände und zum an-